

Mozart

Wolfgang Amadeus Mozart wird am 27. Januar 1756 in Salzburg geboren.

Die Welt sieht in ihm unbestritten ein Wunderkind. Bereits mit drei Jahren fängt er an, Klavier zu spielen, mit vier Geige. Sein absolutes Gehör befähigt ihn schon als Vierjährigen zu hören, wenn eine Geige auch nur um einen Viertelton verstimmt ist. Mit fünfzehn gibt er sein erstes öffentliches Konzert. Im Alter von zwölf hat er drei Opern, sechs Sinfonien und Hunderte anderer Werke komponiert.

Sein Vater erkennt früh das herausragende Talent seines Sohnes und begreift: damit lässt sich Geld verdienen.

Von Mozarts sechstem Lebensjahr an ist die Familie nahezu ständig auf Reisen. Wolfgang spielt zusammen mit seiner fünf Jahre älteren Schwester Maria Anna - dem Nannerl - an fast allen europäischen Fürstenhöfen. Zu den Zuhörern gehört auch der König von England. Mozarts Repertoire umfasst unter anderem kleine Kunststücke, die sich der Vater ausgedacht hat, wie z. B. das Spiel mit verdeckten Tasten oder das Vom-Blatt-Spielen der Noten sämtlicher Musikstücke, die die Zuhörer mitbringen.

Die ständigen Reisen und häufigen Auftritte fordern ihren Tribut. Wolfgang ist kleiner als andere Kinder seines Alters und häufig krank, oft sogar lebensgefährlich. 1765 erkrankt er an Typhus, zwei Jahre später an Pocken. Mozarts heiteres Wesen trägt viel zu seiner Popularität bei. Doch da die Familie ständig unterwegs ist, hat er kaum Gelegenheit, mit anderen Kindern zu spielen oder Freundschaften zu schließen.

1773 kehrt Mozart für vier Jahre nach Salzburg zurück, bevor er im August 1777 zu einer weiteren Konzertreise aufbricht, diesmal nur in Begleitung seiner Mutter. Auf dieser Reise lernt er die 17-jährige Aloysia Weber kennen, die eine verheißungsvolle Zukunft als Opernsängerin vor sich hat. Mozart verliebt sich in sie. Da die Familie in Vater Leopolds Augen nicht wohlhabend genug ist, stemmt dieser sich gegen eine solche Heirat.

Mozart reist schließlich nach Paris. Doch der Neuigkeitswert, den er als Wunderkind gehabt hat, ist verflogen. Die Pariser Öffentlichkeit interessiert sich mehr für die Fehde zwischen den Komponisten Puccini und Gluck. Als die Mutter des inzwischen 22-jährigen Mozart 1778 stirbt, kehrt er nach Salzburg zurück und nimmt eine Stelle als Hoforganist beim Fürsterzbischof von Salzburg an.

Der Erzbischof gestattet ihm indes erst nach Fürsprache anderer Aristokraten öffentliche Auftritte, und so erscheint er Mozart zunehmend "eine große Hindernis". Dem Vater gegenüber beschreibt er das erzbischöfliche Regime als immer unerträglicher. Er wolle sich gerne in Wien etablieren, dort könne er unabhängig arbeiten, Unterrichten und Opern schreiben. Daher wünscht er sich die Zustimmung des Vaters für Wien, doch dieser lehnt ab. Dies würde seiner Lebensaufgabe: "Förderung seines Sohnes" den Sinn nehmen, aber er will auch Krach mit dem Erzbischof vermeiden.

Colloredo, der Erzbischof, setzt derweil für Mozart, seinen Bediensteten, einen Abreisetermin fest und bittet Mozart, für ihn ein Paket nach Salzburg mitzunehmen. Mozart aber verweigert ihm die Erfüllung der Bitte mit der Begründung, jemand in Wien schulde ihm noch Geld, er könne erst abreisen, wenn er dies erhalten hätte. Daraufhin wird Colloredo zornig und verlautet, kein Mensch behandle ihn so schlecht wie er. Schließlich weist der Erzbischof ihm die Tür mit den Worten: "ich will mit einem solchen elenden Buben nichts mehr zu tun haben." Mozarts Antwort: "Und ich mit Ihnen auch nichts mehr."

Später versucht Mozart, dem erzbischöflichen Küchenmeister Graf Arco ein Entlassungsgesuch zu übergeben, doch der Graf nimmt es nicht an. Stattdessen versucht er ihn zum Einlenken zu bewegen. Dazu wiederum ist Mozart nicht bereit und so wird er mit dem berühmten Tritt in den Hintern hinaus befördert - in die freiberufliche Existenz. Seitdem lebt Mozart in Wien. An seinen Vater schreibt er: "Ich hasse den Erzbischof bis zur Raserei." Und noch drei Jahre später schreibt er: "Ich hoffe nicht, dass es nötig ist zu sagen, dass mir an Salzburg sehr wenig und am Erzbischof gar nichts gelegen ist und dass ich auf beides scheiße..."

Mozart zieht nach Wien und wohnt bei Aloysia Webers Mutter. Da Aloysia inzwischen geheiratet hat, überträgt er seine Liebe auf ihre Schwester Constanze. Die beiden heirateten 1782, obwohl Vater Leopold nach wie vor gegen eine solche Verbindung ist.

Für die damalige Zeit verdient Mozart viel Geld. Er erhält Honorare für Kompositionen, Vorstellungen und Unterricht. Allein seine drei wohlhabendsten Schüler zahlen ihm etwa 700 Gulden im Jahr, was heute etwa 15000 Euro entsprechen würde. Aber weder Mozart noch seine Frau können mit Geld umgehen. Sie haben deshalb ständig Schulden und leben am Rande des Ruins.

Mozarts Rastlosigkeit ist ein weiteres Problem. Nie bleibt er lange an einem Ort, ständig braucht er Abwechslung. In einem einzigen Jahr zieht er neunmal um. Dringend benötigt er eine Anstellung bei Hofe, die ihm ein regelmäßiges Einkommen verschafft. Diese Gelegenheit bietet sich 1787. Kaiser Joseph II. ist ein großer Bewunderer seiner Musik. Bei Hofe bevorzugt man jedoch den italienischen Komponisten Antonio Salieri. Mozart ist bitter enttäuscht, als der Kaiser Salieri die Stelle des Hofkapellmeisters zuweist, er selbst sich jedoch mit der des "Kammermusicus" begnügen und Unterhaltungsmusik schreiben muss.

Mozart gibt auch diese Stelle wieder auf und versucht, sich ohne feste Anstellung durchzuschlagen. Die letzten Jahre seines Lebens sind gekennzeichnet von Armut und hohen Schulden. Dennoch schreibt er in dieser Zeit einige seiner schönsten Werke, darunter "Don Giovanni" und "Die Zauberflöte".

Ende November 1791 erkrankt Mozart schwer. Wenige Tage vor seinem Tod bieten ihm ungarische Adlige eine jährliche Ehrengabe von 1000 Gulden, holländische Musikfreunde einige Tage später sogar noch mehr. Dieses Geld hätte seine finanziellen Probleme gelöst, doch es kommt zu spät. Mozart stirbt am 5. Dezember 1791.

Zwei Jahre später schreibt sein erster Biograph Friedrich Schlichtegroll: "So wie Mozart früh in seiner Kindheit ein Mann wurde, so blieb er in fast allen übrigen Verhältnissen ein Kind." Im Leben steht Mozart sich oft selbst im Weg, ist unzufrieden und unglücklich. Sein Werk jedoch ist von vollkommener Schönheit. Er ist einer der größten Komponisten, die je gelebt haben.

"Der Lebemann"

Mozart soll klein, blass und nicht allzu schön (dicker Kopf, große Nase) gewesen sein. Dafür neigt er aber besonders zu eleganter, auffälliger Kleidung und flirtet sehr gerne. Er liebt Tanz und Verkleidungen. Wenn er Sport treibt, wird er manchmal so angeregt, dass er immer wieder zur Feder greift und Noten aufschreibt. Feste sind seine Leidenschaft und als er in großen Wohnungen lebt, veranstaltet er selbst gerne lange Feste (bis zu 13 Stunden!). Mozart hat sehr viel Humor, ist dabei manchmal geistreich, aber teilweise auch albern, absurd oder obszön.

"Mozart der Gegensätze "

Mozart neigt zu Extremen: Er arbeitet entweder wie ein Besessener oder gar nicht. Er kann sich für etwas begeistern oder er lehnt es ab. Er will seine Ziele schnell erreichen oder gar nicht. Seine Stimmung kann ausgelassen fröhlich oder traurig und deprimiert sein. Emotionale Erlebnisse können ihn völlig aus dem Gleichgewicht bringen.

"Genie und Bedeutung"

In rund 30 Jahren entsteht Mozarts großes Werk und es werden innerhalb kürzerer Zeit immer mehr Kompositionen. Mozart schreibt für alle Musikgattungen. Zum Klavier hat er eine besondere Affinität. Aber auch für Blasinstrumente schafft er Werke, die heute noch für jeden Profi-Musiker von größter Bedeutung sind (Oboe, Flöte, Klarinette, Horn). Mozarts Werk führt zur Weiterentwicklung der Musikgattungen und hat enormen Einfluss auf die Musikgeschichte.

Offensichtlich ist es Mozart ganz und gar unmöglich, andere als vollkommene Musik zu komponieren, und es gibt unter den damals üblichen Gattungen keine einzige, die er nicht beherrschen und

bedienen würde. Er komponiert Kirchenmusik in beeindruckender Zahl, schreibt Messen, Litaneien, Vespere, Motetten, Antiphonen, dazu noch etwa drei Dutzend mehrteilige Werke und schließlich das unvollendete Requiem. Mozart bereichert die geläufigen Opernformen, Opera seria, Opera buffa und Singspiel mit unvergleichlichen Schöpfungen und setzt für Jahrhunderte Maßstäbe. Auch seine rein instrumentalen Werke sind Zeugnisse unvergleichlicher Gestaltungskraft, Werke für Klavier, Oboe, Flöte, Harfe, Fagott, Horn, Klarinette, Orgelfugen, Streichquartette und -quintette, Tänze, Divertimenti und Sinfonien.

Auch heute noch "ernährt" Mozart Scharen Nachgeborener: Sänger, Musiker, Regisseure, Wissenschaftler Journalisten, Literaten, Film- und Medienleute, ganze Institutionen wie Orchester, Opernhäuser, Verlage, Funk und Fernsehen und ein Millionen-Hörerpublikum.

"Ein Freund berichtet"

Einst ging ich mit dem Herrn Papa nach dem Gottesdienst zu ihnen nach Hause, wir trafen den vierjährigen Wolfgang mit der Feder am Papier an.

Papa: "Wolfgang, was machst du?"

Wolfgang: "Ein Konzert für Klavier, der erste Teil ist bald fertig."

Papa: « Laß sehen!"

Wolfgang: "Ist noch nicht fertig."

Papa: „Lass sehen, das muss was Sauberes sein!“

Der Papa nahm ihm das Papier weg und zeigte dem Gast das Geschmiere von Noten, die meistens über ausgewischte Tintenkleckse geschrieben waren. Der kleine Wolfgang tauchte die Feder aus Unverstand bis auf den Grund des Tintenfassers ein, damit musste ihm, sobald er damit aufs Papier kam, ein Tintenkleck entfallen, aber er war gleich entschlossen, fuhr mit der flachen Hand darüber hinweg und wischte es auseinander und schrieb wieder darauf fort. Wir lachten anfänglich über dieses scheinbare Durcheinander. Aber der Papa fing danach seine Betrachtungen über die Hauptsache, über die Noten, über die Komposition an, er hing lange Zeit steif mit an dem Blatte, endlich fielen zwei Tränen, Tränen der Bewunderung und Freude aus seinen Augen. Sehen sie, sagte er zu Schachter, sehen Sie wie alles richtig und regelmäßig gesetzt ist, nur ist 's nicht zu gebrauchen, weil es so außerordentlich schwer, dass kein Mensch im Stande, es zu spielen.

"Selbstbewertend..."

Einige Biografen haben Mozart zum naiven Kind stilisiert, das gottgegeben und traumwandlerisch scheinbar mühelos seine Musik komponiert. Er selbst formuliert es dagegen so: "Wenn man denkt, das mir meine Kunst so leicht geworden ist. Ich versichere Sie, niemand hat so viel Mühe auf das Studium der Komponisten verwendet wie ich. Es gibt nicht leicht einen berühmten Meister der Musik, den ich nicht fleißig, oft mehrmals studiert hätte."

Sicher ist er in Gesprächen oft nur halb anwesend wie manche Kreativen, die mit ihrer ganzen Energie innerlich arbeiten.

"Auf einer Italienreise"

Bereits am Nachmittag gehen sie in die Sixtinische Kapelle, um "das Miserere" in der Messe zu hören. Das Werk ist 1638 von dem päpstlichen Kapellsänger Gregorio Allegri komponiert und seit Jahren als musikalischer Höhepunkt der Karwoche gesungen worden und es ist den Musikern bei Strafe der Exkommunikation verboten, eine Stimme davon aus der Kapelle weg zu tragen, zu kopieren oder jemandem zu geben. Es handelt sich um eine mehrteilige vier- bis fünfstimmige Komposition mit neunstimmigem Schlusssatz und natürlich liegen Mozart keine Noten vor. Mozart hört sich das Werk einmal an und schreibt anschließend die komplette Komposition aus dem Gedächtnis auf. Später trägt er es dem päpstlichen Sänger Christofori vor, der bestürzt die völlige Übereinstimmung bemerkt. Mozart wird nicht exkommuniziert.

"Salieri"

Antonio Salieri, ein erfolgreicher Opernkomponist, ist Mozarts einflussreichster Konkurrent in Wien. Anders als der freiberuflich wirkende Mozart, befindet sich Salieri in finanziell gesicherter Position.

Salieri ist nicht nur in Wien, sondern auch in Mailand und Paris zu Ruhm und Ansehen gekommen - als Pädagoge und Komponist.

Mozart sagt zu seinem Freund Joseph Haydn: "Dich nehme ich aus aber alle anderen Komponisten sind wahre Esel."

"Aus Konkurrenz wird Feindschaft"

Mozart kann mühelos aus dem Gedächtnis Kompositionen seiner Kollegen am Klavier nachspielen. Doch beim Nachspielen bleibt es nicht, er parodiert und seine musikalische Satire geht weit über Schäkerei hinaus. Man kann es ihm ja nicht verbieten, sich musikalisch über seine Komponistenkollegen lächerlich zu machen. Die Folge: die so Verspotteten werden umso wütender auf Mozart.

Viele Biografen glauben bis heute, dass Salieri Mozart vergiftet habe.

Durch den frühen Tod Mozarts entlastet, äußert Salieri: "Wohl uns, dass er tot ist. Denn würde er länger gelebt haben, wahrlich! Die Welt hätte uns kein Stück Brot mehr für unsere Kompositionen gegeben."